

Predigt am 6./7.07.02 – Mt 11,25-30 – „Meine Last ist leicht.“

Ich bin ein großer Freund des Wortes: „*Nichts ist ohne sein Gegenteil wahr!*“ Wenn ich recht weiß, stammt es von Hegel und wurde von Martin Walser erneut ins Gespräch gebracht. Es hilft mir, nicht zuletzt mit den Kontrasten und Widersprüchen in der Gotteserfahrung der Bibel, zumal in den Evangelien des Neuen Testaments, zurechtzukommen. Sätze voller Zärtlichkeit und Erbarmen stehen neben harten Gerichtsworten und unnachgiebigen Forderungen. Am vergangenen Sonntag hörten wir aus dem Matthäus-Evangelium die herben Nachfolgeworte Jesu: „*Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert...*“ und wir mussten uns auseinandersetzen mit einem Jesus, der harte und einschneidende Forderungen stellt. Wenige Verse später nun – im selben Evangelium – dieser wunderbare „Heilandsruf“ – wie ihn die Bibelgelehrten nennen: „*Kommt alle zu mir, die Ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken...*“ Auch solche Worte Jesu sind nur zusammen mit ihrem Gegenteil wahr, denn nur beides zusammen bewahrt uns davor, uns einen handlichen Jesus zurechtzudenken und uns aus dem Evangelium das auszusuchen, was uns gerade in den Kram passt.

Wenn uns das ein wenig klar geworden ist, können wir dankbar zur Kenntnis nehmen, daß von unserem heutigen Evangelium tatsächlich Entlastung und Entspannung ausgeht. Und das brauchen wir dringend, wo wir ja auch zum Gottesdienst mit all unseren Be-lastungen und Sorgen kommen. Wir können und wir sollen sie nicht draußen lassen, vielmehr mit (!) ihnen zur Ruhe kommen bei dem, der spricht: „*Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich will Euch Ruhe verschaffen....*“

„*Ich will Euch Ruhe verschaffen*“ - Das ist etwas anderes als die genervte Bemerkung: „Laß mich in Ruhe!“ Wer im Gottesdienst nur in Ruhe gelassen werden will, ist fehl am Platz. Hier geht es um etwas anderes!

Sören Kierkegaard, der große dänische Denker, meinte sogar: Hier gehe es um die Mitte des ganzen Evangeliums! In der Einladung an die Mühseligen und Beladenen sah er das kristallene Zentrum der ganzen Verkündigung Jesu. Kierkegaard sagt sogar: „Selbst wenn der historische Jesus dieses Wort nie gesprochen hätte, wenn also die spätere Forschung erweisen sollte, daß ihm dieses Wort von der Urgemeinde in den Mund gelegt worden sei, es wäre dennoch das eigentliche Wort seines Lebens, seine mit der ganzen Existenz ausgedrückte Aussage. Denn man könne ja nicht nur mit Worten, sondern auch mit seinem Verhalten, mit seiner ganzen Existenz gestikulieren und reden, und darum hätte Jesus mit allem, was er tat und sagte, dies gemeint: *Kommt her zu mir, ihr Bedrückten und Bedrängten, ich will euch aufatmen lassen!*“ (Nach: Eugen Biser, Predigten zum Lesejahr A, Düsseldorf 1995)

„*Ich will euch aufatmen lassen*“, so wird in manchen Bibelübersetzungen – für meine Begriffe – besser übersetzt. „*Ich will euch Ruhe verschaffen...*“, kann mißverstanden werden. Jesus will uns keinen „Tranquillizer“ verabreichen, sondern uns aufatmen lassen in all unseren Belastungen und Sorgen– und unter dem „Joch“, von dem er freilich auch gesprochen hat: „*Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir, denn ich bin gütig und selbstlos von Herzen!*“

Dieses Wort vom „Joch“ taucht ziemlich unvermittelt auf. Wir kennen keine Parallelen zu diesem Wort in den anderen Evangelien. Wie also ist es zu verstehen?

Viele Menschen heute wissen gar nicht mehr so genau, was ein „Joch“ (lateinisch iugum) ist oder wie man früher Ochsen oder – in Ausnahmefällen – auch Pferde in ein Joch spannte. Die Menschen Palästinas zur Zeit Jesu stöhnten unter dem drückenden „Joch“ der Römer. Dieses

sieggewohnte und herrschsüchtige Volk hatte sich eine besonders feinsinnige Geste zum Zeichen der Unterwerfung besiegt Völker ausgedacht: Es war eine dem Joch an der Wagendeichsel nachempfundene, aus Speeren errichtete Pforte, durch die unterworfenen Truppen zur Demütigung hindurchgehen mussten. Dieses Sklavenjoch der Römer hatten die Juden vor Augen, wenn sie auf den Messias hofften, *der „das drückende Joch und den Stock des Treibers zerbricht“*, wie es in der berühmten Stelle bei Jesaja (9,3) heißt.

Wenn Jesus also von seinem „leichten Joch“ spricht, dann will er beides sagen: Seine Nachfolge ist kein Spaziergang, sondern bedeutet durchaus, daß wir uns „einspannen“ lassen für seinen Auftrag und im Dienst an den Menschen. Dies ist mit Mühe und Verzicht, mit Anstrengung und Arbeit verbunden. Und doch überfordert es uns nicht, weil er selber uns tragen hilft und seine Last uns wachsen und reifen läßt. Sein Joch *„drückt nicht“*, weil es uns mit IHM zusammengebunden hat. Mit ihm zusammen tragen wir das Joch des Evangeliums. „*Coniugium*“ ist neben „*matrimonium*“ das lateinische Wort für Ehe: „Zusammenjochung“ müsste man eigentlich übersetzen. Zwei Menschen sind verbunden, um miteinander die Lasten des Lebens zu bewältigen. Jesus selbst ist es, mit dem wir zusammengespannt wurden bei unserer Taufe. Immer wieder haben Christen, die mit Jesus und in seiner Nachfolge die Last und die Lasten ihres Lebens auf sich genommen, sie aus Gottes Hand angenommen haben, die Wahrheit jener orientalischen Geschichte erfahren, die ich Ihnen jetzt zum Schluß noch erzählen möchte. Mit dem „Joch Christi“ wurden sie zu aufrechten Menschen, obwohl sie ihren Rücken beugen und mit Lasten, ja großen Belastungen leben mussten. So heißt es in einem orientalischen Märchen:

„Ein böser Mensch konnte nichts Schönes und Gesundes sehen und war voller Mißgunst gegen alles, was blühte und gedeihete. Als er in einer Oase einmal einen jungen Palmbaum in bestem Wuchse fand, nahm er einen schweren Stein und legte ihn der jungen Palme mitten in die Krone. Mit einem hämischen Lachen ging er weiter, fest davon überzeugt, daß die Palme zu einem Krüppel würde.

Was wundert es, daß die junge Palme die schreckliche Last loszuwerden versuchte? Doch sie schüttelte und bog sich vergebens. Und so begann sie, sich tiefer in den Boden zu krallen, bis ihre Wurzeln verborgene Wasseradern erreichten. Diese Kraft aus der Tiefe und die Sonnenglut aus der Höhe ließen sie zu einer königlichen Palme werden, die alle anderen überragte und auch den schweren Stein hochzustemmen vermochte..

Nach Jahren kam der böse Mensch wieder, um sich am Krüppelbaum zu erfreuen. Da senkte die größte und kräftigste Palme ihre Krone, zeigte den schweren Stein und sprach: „Ich muß Dir danken: Deine Last hat mich stark gemacht!“

Liebe Schwestern und Brüder! Muß ich hinzufügen, daß uns Gott seine Lasten nicht aus böser Absicht auferlegt und daß Jesu Joch uns nicht quälen will? Daß wir jedoch daran wachsen und zu tieferen Wurzeln kommen können und daß uns die „Kraft aus der Höhe“ dabei behilflich ist, das ist für mich die Wahrheit und Weisheit dieser Geschichte und damit der Schlüssel zum Verständnis des heutigen Evangeliums.

J. Mohr, St. Raphael HD